

Leben und Glauben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **96 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Neuen Jahr

Pfr. Achim Menges, St. Gallen

Am Abend sagte Jesus zu seinen Jüngern: «Kommt, wir fahren zum anderen Ufer hinüber!» Die Jünger schickten die Menschenmenge weg. Dann stiegen sie ins Boot, in dem Jesus noch sass, und fuhren ab. Auch andere Boote fuhren mit. Da kam ein schwerer Sturm auf, so dass die Wellen über Bord schlugen. Das Boot füllte sich schon mit Wasser, Jesus aber schlief im Heck des Bootes auf einem Kissen. Die Jünger weckten ihn und riefen: «Kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?» Da stand Jesus auf, bedrohte den Wind und befahl dem tobenden See: «Still! Gib Ruhe!» Der Wind legte sich, und es wurde ganz still. «Warum habt ihr solche Angst?» fragte Jesus. «Habt ihr denn immer noch kein Vertrauen?» Da befahl sie grosse Furcht, und sie fragten sich: «Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen!» (Markus 4,35-41)

Diese Geschichte bewegt mich schon lange. Sie ist kurz und scheinbar klar, doch sie beantwortet auch nicht alles, was in ihr enthalten ist: Liegt es an mir, wenn ich plötzlich verunsichert werde («Habt ihr denn immer noch kein Vertrauen?»). Oder die Furcht der Jünger: sie erschrecken und haben dabei Respekt vor der Vollmacht von Jesus. Dabei möchte ich so gerne lesen, dass sie erleichtert waren, als die Gefahr vorbei war. Doch leider nichts von Erleichterung. Geht es denn gar nicht um Trost, um Halt? Sondern um Furcht?

In meiner Arbeit habe ich manchmal gespürt, dass ich nicht

alleine bin mit solchen inneren, unbeantworteten Gedanken. Viele empfinden, dass zu der Geschichte eigentlich ganz starke Gefühle gehören würden, von denen aber nicht die Rede ist:

Es ist Abend, es war ein langer Tag, die Freunde wollen Ruhe. Sie nehmen Boote und setzen auf die andere Seite des Sees über, um Abstand zu bekommen. Also: Sie tun etwas, was alle tun, was sie selbst schon oft getan haben. Müde wie sie sind, denken sie sich wohl nicht viel bei dieser Bootsfahrt - bis dieser Sturm kommt. Plötzlich werden ihre Boote zu Nusschalen, tanzen auf den Wellen, füllen sich mit Wasser, drohen unterzugehen. Eben war es noch ein ganz normaler Tag, vertraute Routine, jetzt sind sie zutiefst erschrocken, halten sich fest, mobilisieren letzte Kräfte, um in ihrer körperlichen und seelischen Angst Jesus zu wecken, der bis jetzt immer noch schläft. Viele Leserinnen und Leser kennen in ihren eigenen Erfahrungsebenen so starke Gefühle der Verunsicherung. Warum ist davon keine Rede?

In einem Gedicht von Gottfried Keller heisst es «**So lange die Rose zu denken vermag, ist niemals ein Gärtner gestorben.**» Vielleicht können auch Menschen manchmal ohne Verunsicherung leben. Wer die Gewissheit hat, nicht sorgen zu müssen, gleicht der Rose. Persönlich denke ich dabei an meinen alten Vater und die älteren Menschen, die wie er die Lebenssorge verloren haben, während die Gedanken zurück-



gehen in die Vergangenheit. Die Rose gehört auch zu Liebenden und zu Momenten der Erfüllung, wenn manchmal die Zeit still steht und keine Sorge da ist.

Doch in der letzten Zeit gab und gibt es für viele von uns Verunsicherungen, mit denen wir noch vor kurzem nicht gerechnet hätten, in der allgemeinen Weltlage und im persönlichen Leben. Freundschaft und menschliche Nähe sind wieder ganz wichtig geworden. Darum fällt auch mir in der Geschichte von der Stillung des Seesturms die Seite der menschlichen Nähe besonders auf.

Die Freunde im Boot waren nämlich gewiss froh, dass sie Jesus wecken konnten. Vielleicht

war es gerade dieser göttliche Schlaf, der Jesus zum Helfer machte. Da war jemand, der schlief und den die Angst folglich noch nicht im Griff hatte, weil er genug Abstand dazu hatte. Es ist ein Geschenk, wenn man in der Not jemanden wecken kann, rufen kann. Menschliche, unterstützende Nähe, Anteilnahme: es bedeutet, dass mir jemand zuhört, mich anschaut und antwortet, meiner Mutlosigkeit standhält, mich so ermutigt, einzutreten in eine neue Windung meines Lebens.

«So lange die Rose zu denken vermag, ist niemals ein Gärtner gestorben.» Rosen sind so unbesorgt wie die Lilien auf dem Feld und die Vögel unter dem Himmel. Und da möch-

te ich nun doch ganz genau auf Jesus achten, der sagt: seid unbesorgt, wie die Vögel, wie die Lilien. Habt doch Vertrauen! In dem, was ihr erlebt, seid ihr in Gottes Hand.

Vermutlich ist das Glaube: dass in der Verunsicherung Bilder auftauchen, die ermutigen, Bilder von Freunden und Freundinnen, von Angehörigen, aber auch von Gedanken, die mich schon einmal getragen haben, von Gottvertrauen, das ich schon einmal kennengelernt habe. Das kann wirklich beitragen, Verunsicherung als Teil der Lebendigkeit anzunehmen und die darin gegebenen Lebensmöglichkeiten zu sehen: auch im Neuen Jahr.

